

hiesiger Kirche gegeben; auch gibt es bei Otten-
dorf einen „Seeliger Kirchsteig“, B. 67), daß
Kralapp hierher zinspflichtig war, daß die Kirchen
von Lastau, Zettlitz, Milkau und Crossen und die
Kapellen in Zschauitz, Gepülzig und Rochlitz (Ni-
kolai-kapelle) von Seelitz abhängig waren. Die
noch heute übliche Amtspredigt, die der hiesige
Pfarrer alljährlich am Mittwoch nach dem
1. Advent in Crossen zu halten pflegt, hat ihre
Begründung darin, daß die dortige Gemeinde

Lob und Ehren, uns und unsrer Nachkommen
Seelen zur Seligkeit und Trost“ zu stiften.¹⁹⁾
Die Worte „von neuem gemacht“ lassen erkennen,
daß der Altar jedenfalls längst schon bestanden
hatte, aber mit der Zeit in Verfall geraten war.
Welche Einkünfte dieses Lehn bezog, siehe unten
unter II. Auch deshalb mag die Neuregulierung
der Pfarrdotations nötig gewesen sein, weil seit
dem 13. Jahrhundert dem Seeliger Pfarrer ein
Kaplan beigegeben war, welcher wöchentlich drei-



Innenaltar in der Kirche zu Seelitz.

jährlich 19 Scheffel Dezem demselben zu schütten
hatte, den der Pfarrer an Ort und Stelle in
Empfang nahm.¹⁸⁾

Die Einkünfte des Pfarramts wurden wesent-
lich verbessert infolge der Stiftung des „See-
liger Lehns“ durch den Markgrafen Friedrich
den Strengen im Jahre 1325. Bewogen durch
seinen frommen Sinn, durch Gefühle der Pietät
gegen seine Vorfahren und Anverwandten, sowie
durch den Umstand, daß Seelitz tatsächlich aller-
hand Einbußen erlitten hatte, sah sich Friedrich
veranlaßt, ein Lehn zu einem Altar, „der von
neuem gemacht, Gott, seiner lieben Mutter Maria,
der reinen Jungfrau, allen Gottes Heiligen zu

mal Messe zu lesen und in dem weitläufigen
Sprengel die Krankenbesuche teilweise zu besorgen
hatte. Das „Seeliger Lehn“ im damaligen Sinn
bestand bis zum Ausgange des Mittelalters, bis
es, wie wir unten sehen werden, in der Refor-
mationszeit eingezogen wurde, wobei das Pfarr-
gebiet seinen heutigen, wesentlich verringerten, aber
immer noch reichlich großen Umfang erhielt.

Daß die Seeliger Kirche im Mittelalter eine
Wallfahrtskirche gewesen sei, also einer von den
sogenannten „Gnadenorten“ im römischen Sinn,
ist nach den Pfauschen Darlegungen kaum anzu-
nehmen, so sehr auch die äußere Lage und Be-
deutung der Kirche dafür zu sprechen scheint und